

# Primär Psychotherapie im Alter

Forum für  
Psychotherapie,  
Psychiatrie,  
Psychosomatik  
und Beratung

Herausgegeben von  
Peter Bäurle, Aadorf; Johannes Kipp, Kassel;  
Meinolf Peters, Marburg / Bad Hersfeld;  
Astrid Riehl-Emde, Heidelberg; Angelika Trilling, Kassel;  
Henning Wormstall, Schaffhausen / Tübingen

**4/7. Jg. 2010: Pflege und Psychotherapie,  
herausgegeben von Susanne Zank, Köln**

## Beirat

Beate Baumgarte, Gummersbach

Gerald Gatterer, Wien

Eike Hinze, Berlin

Rolf D. Hirsch, Bonn

Johannes Johannsen, Darmstadt

Andreas Maercker, Zürich

Ulrich Schmid-Furstoss, Bielefeld

Bertram von der Stein, Köln

Gabriela Stoppe, Basel

Martin Teising, Frankfurt

Werner Vogel, Hofgeismar

Claus Wächtler, Hamburg

Dirk Wolter, Wasserburg

# Impressum

Psychotherapie im Alter  
Forum für Psychotherapie, Psychiatrie,  
Psychosomatik und Beratung

ISSN 1613–2637  
7. Jahrgang, Nr. 28, 2010, Heft 4

ViSDP: Die Herausgeber; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung der Herausgeber, der Redaktion oder des Verlages dar.

Erscheinen: Vierteljährlich

Herausgeber: Dr. Peter Bäurle, Dr. Johannes Kipp, Dr. Meinolf Peters, Prof. Dr. Astrid Riehl-Emde, Dipl.-Päd. Angelika Trilling, Prof. Dr. Henning Wormstall

Mitbegründer und Mitherausgeber 2004–2008: Prof. Dr. Hartmut Radebold

Die Herausgeber freuen sich auf die Einreichung Ihrer Fachbeiträge! Bitte wenden Sie sich an die Schriftleitung:

Dr. Johannes Kipp  
Felsengarten 9  
34225 Baunatal  
Tel.: 0561/42212 · Fax: 0561/41929  
E-Mail: [j.kipp@psychotherapie-im-alter.de](mailto:j.kipp@psychotherapie-im-alter.de)  
[www.psychotherapie-im-alter.de](http://www.psychotherapie-im-alter.de)

Redaktionelle Mitarbeit: Klaus Rudolf Schell (Schwerte)  
Übersetzungen: Keri Shewring

Satz: Hanspeter Ludwig, Gießen  
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH  
[www.majuskel.de](http://www.majuskel.de)

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:  
E-Mail: [anzeigen@psychosozial-verlag.de](mailto:anzeigen@psychosozial-verlag.de)

Abonnentenbetreuung:  
Psychosozial-Verlag  
Walltorstraße 10  
35390 Gießen  
Tel.: 0641/969978-26  
Fax: 0641/ 969978-19  
E-Mail: [bestellung@psychosozial-verlag.de](mailto:bestellung@psychosozial-verlag.de)  
[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Bezug:  
Jahresabo 49,90 Euro · 77,90 SFr  
(zzgl. Versand)  
Einzelheft 14,90 Euro · 25,50 SFr  
(zzgl. Versand)  
Studierende erhalten gegen Nachweis 25% Rabatt.  
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt.

Copyright © 2010 Psychosozial-Verlag. Nachdruck – auch auszugsweise – mit Quellenangabe nur nach Rücksprache mit den Herausgebern und dem Verlag. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten.

Die Herausgabe der Zeitschrift wurde von 2004–2008 von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert.  
Die Herausgeber danken auch für die Unterstützung durch die Arbeitsgruppe Psychoanalyse und Altern, Kassel.

# Inhalt

## Editorial

- Susanne Zank* 427  
Herausforderung Pflege

## Übersichten

- Susanne Zank* 431  
Belastung und Entlastung von pflegenden Angehörigen
- Katrin Claßen, Frank Oswald und Hans-Werner Wahl* 445  
Pflege alter Menschen und neue Technologien  
Konzeptionelle Grundlagen und empirische Befunde

## Falldarstellungen

- Ingrid S. Heimbach* 459  
Der Fall Taylor  
Innenperspektive eines Demenzpatienten
- Petra Dykieriek* 469  
Psychotherapie mit multimorbiden älteren Patienten
- Claudia Schacke* 485  
Psychologische Barrieren der Inanspruchnahme  
von Unterstützungsangeboten bei pflegenden Angehörigen  
Ein Fallbeispiel
- Denise Schinköthe und Gabriele Wilz* 495  
Telefonische verhaltenstherapeutische Interventionen  
für pflegende Angehörige Demenzerkrankter  
Eine Falldarstellung
- Margareta Halek und Sabine Bartholomeyczik* 507  
Umgang mit herausforderndem Verhalten  
in der professionellen Pflege  
IdA als Instrument zur Klärung der Gründe

## Empirische Forschung

- Ilga Opterbeck, Claudia Schacke und Susanne Zank*  
Zum Befinden pflegender Angehöriger nach dem Tod des Gepflegten 521

## Freier Artikel

- Margret Hahne*  
Chancen zu einem Neubeginn durch die multimodale Therapie  
in einer psychosomatischen Klinik  
aus der Sicht einer älteren Patientin 537

## Eine Institution stellt sich vor

- Christa Matter*  
Die Arbeit der Alzheimer-Gesellschaften in Deutschland 541

## Buchbesprechungen

- Angelika Trilling*  
Muthesius et al. (2010) Musik – Demenz – Begegnung 547
- Johannes Kipp*  
Boudewin, Walter (2010) Auswege am Lebensende 549

## Zum Titelbild

- Angelika Trilling*  
Karl Oskar Blase: Wollten wir nicht Bilder machen?  
Künstlertagebuch eines langen Abschieds 551

## Veranstaltungshinweis 552

## Autorinnen und Autoren 553

# Editorial

## Herausforderung Pflege

Die Gesundheit älterer Menschen wird erfreulicherweise immer besser. Dieser Befund gilt insbesondere für die Menschen im sogenannten dritten Alter, also zwischen 60 und 80 Jahren. Ein anderes Bild ergibt sich bei den Über-80-Jährigen im vierten Alter und bei den Über-100-Jährigen, die in der Gerontologie zunehmend als abgegrenzte Gruppe wahrgenommen werden. Zwar zielen präventive Anstrengungen darauf ab, die Gesundheit auch im hohen Alter zu erhalten oder wiederherzustellen. Die momentane Realität besteht jedoch in einer deutlichen Zunahme chronischer Erkrankungen wie z. B. Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Erkrankungen des Bewegungsapparates oder Demenzen jenseits des 80. Lebensjahres. Diese gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen mit zunehmendem Alter häufig zur Pflegebedürftigkeit. So sind 38% der 80–84-Jährigen pflegebedürftig, bei den über 90-jährigen Frauen sind es 65% (Männer 42%). Zwar haben Männer insgesamt eine kürzere Lebenserwartung als Frauen, die hochbetagten Männer stellen jedoch offensichtlich im Sinne des »survival of the fittest« eine besondere Auswahl dar.

Von den Auswirkungen der Pflegebedürftigkeit unmittelbar betroffen sind zunächst die alten Patienten. Allerdings handelt es sich nicht um ein isoliertes Geschehen, denn die Angehörigen der Patienten werden zu pflegenden Angehörigen oder zu Organisatoren einer professionellen Pflege. Nicht wenige Angehörige durchlaufen eine »unexpected career«, wie amerikanische Kollegen diese Übernahme von Pflegeaufgaben bezeichnen.

In diesem Heft versuchen wir, einige Aspekte des hochkomplexen Prozess Pflegebedürftigkeit zu fokussieren. Wir beginnen mit einer Übersicht zur Belastung von pflegenden Angehörigen und zu den Möglichkeiten, sie zu entlasten. Hierbei wird gezeigt, dass Pflege eine Herausforderung für die Angehörigen ist, die vielfach als sehr belastend empfunden wird und negative Konsequenzen für die Lebensqualität sowie für die physische und psychische Gesundheit der Pflegenden haben kann. Diese Folgen sind keineswegs zwangsläufig, denn Pflege kann auch als Bereicherung und als Chance zur Persönlichkeitsentwicklung empfunden werden. Insgesamt sind aber wirksame Entlastungsangebote für die Betroffenen notwendig, die es vielfach noch nicht gibt.

Einen ganz anderen Blickwinkel präsentiert die Übersicht von Katrin

Claßen et al. Hier werden neue Technologien vorgestellt und konzeptionelle Grundlagen für den Einsatz von Technik in der Pflege diskutiert.

Die fallzentrierten Darstellungen werden eröffnet, indem Ingrid Heimbach einen ganz besonderen Patienten vorstellt. Richard Taylor ist ein demenzkranker Psychologieprofessor, der seinen eigenen Krankheitsprozess beobachtet und niedergeschrieben hat. Seine Verzweiflung über seine schwindenden kognitiven Fähigkeiten und die Reaktionen seiner Umwelt werden von ihm sehr anschaulich und berührend geschildert. Die pflegebedürftigen Patienten stehen auch im Mittelpunkt des Artikels von Petra Dykieriek. Sie beschreibt die Möglichkeiten und Grenzen interpersoneller Psychotherapie, kognitiver Verhaltenstherapie und deren Erweiterung in der Schematherapie in der Arbeit mit multimorbiden Patienten. Claudia Schacke nimmt die pflegenden Angehörigen in den Blick. In ihrem Fallbeispiel zeigt sich, wie wichtig die individuelle Passung zwischen dem Angebot und den Bedürfnissen der Pflegenden ist.

Einen neuen Versuch individueller Unterstützung beschreiben Denise Schincköthe und Gabriele Wilz, indem sie eine telefonische verhaltenstherapeutische Intervention vorstellen. Diese Falldarstellung ist Teil eines Forschungsprojektes, in dem diese telefonische Therapieform evaluiert wird. Margareta Halek und Sabine Bartholomeyczik beschäftigen sich mit der professionellen Pflege, die neben den Patienten und pflegenden Angehörigen ein dritter wesentlicher Teil des Pflegeprozesses ist. Die Autorinnen setzen sich mit dem Umgang mit herausforderndem Verhalten auseinander, das insbesondere in der Pflege demenziell Erkrankter eine wesentliche Schwierigkeit darstellt.

Im Artikel von Ilga Ofterbeck et al. wird eine empirische Studie beschrieben, in der pflegende Angehörige nach dem Tod des gepflegten Demenzpatienten befragt wurden. Stellt der Tod eine Erleichterung für die Angehörigen dar – oder gibt es Faktoren, die den Abschied möglicherweise erschweren? Diese Fragen sind wissenschaftlich bisher selten bearbeitet worden. Das Thema Pflege wird abgerundet durch die Vorstellung der Arbeit der Alzheimer-Gesellschaften durch Christa Matter.

In einem freien Artikel stellt Margret Hahne Erfahrungen mit der multimodalen Therapie in einer psychosomatischen Klinik aus Sicht einer älteren Patientin dar.

*Susanne Zank*

Korrespondenzadresse:  
Prof. Dr. Susanne Zank  
Lehrstuhl für Rehabilitationswissenschaftliche Gerontologie  
Universität zu Köln  
Herbert-Lewin-Str. 2  
50931 Köln  
E-Mail: [szank@uni-koeln.de](mailto:szank@uni-koeln.de)